Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1879)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22. Samstag den 31. Mai 1879.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 5. 80

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Die päpstliche Consistorialrede vom 12. Mai.

Folgende sind die Hauptstellen der sehr bedeutsamen, schon in der letzten Nummer dieses Blattes besprochenen Allocution des Papstes Leo XIII.:

„Der in seiner Erbarmung reiche und die menschlichen Geschicke in der Weise lenkende Gott, daß er Freudiges mit Betrübendem und Angenehmes mit Bitterem verflicht, hat sich gewürdigt, Unsere durch den Gedanken an die allgemeinen Bedrängnisse gebeugte Niedrigkeit mit einigen Tröstungen zu erfreuen, die Uns hauptsächlich seit der Zeit, wo Wir Unsere letzte Allocution an Euch gerichtet, zu Theil geworden sind.

„Erstlich wurde nämlich dem Babylonischen Patriarchen der Chaldäer, nachdem seine ordnungsgemäß erfolgte Wahl von Uns bestätigt worden war, der dortigen Sitte entsprechend ein staatliches Diplom ausgestellt, wodurch er als das Oberhaupt des Chaldäischen Volkes anerkannt wurde und die freie Ausübung aller Rechte und Privilegien erhielt, welche seine Vorgänger in Anbetracht ihrer Würde erlangt hatten und wovon sie auch stets Gebrauch machten.

„Auf diese glücklichen Ereignisse folgten indeß andere noch freudigere; denn Derjenige, welcher auf ungesetzmäßige Weise auf den bischöflichen Stuhl von Zaku gekommen war, und sich schon bald darauf die Patriarchenwürde angemaßt hatte, und auch Andere aus der Zahl der Mönche und Geistlichen, welche zugleich mit ihm abgefallen waren, haben, indem sie sich durch eine aufrichtige und demüthige Erklärung dem apostolischen Stuhle unterworfen, den von ihnen begangenen früheren Irrthum zu ihrem Lobe wieder gut gemacht.

„Während Wir darob mit besonderer Freude erfüllt waren, brachte Uns das Ende des so heftigen Streites, welches zwischen den häretischen Jakobiten und den Katholiken von Mossul, syrischen Ritus entbrannt war, eine Ursache neuer Freude. Unsere Freude über diesen (durch die französischen und englischen Gesandtschaften vermittelten) Sieg der Gerechtigkeit war um so größer, da mehrere Jakobitische Familien, welche um Mardin wohnen, zu dem alten Glauben ihrer Väter zurückgekehrt sind, und nicht dunkle Anzeichen versprechen, daß noch viele andere das Beispiel dieser nachahmen werden.

„Obgleich aber das, was Wir bis jetzt erwähnt haben, Uns sehr angenehm und willkommen war, so haben wir doch die hauptsächlichste Frucht des Trostes an der so sehr gewünschten Umwandlung, welche sich innerhalb des armenischen Volkes vollzogen hat, gepflückt. Wir wollen ehrwürdige Brüder, die Freude über dieses Ereigniß nicht schmälern, indem Wir erwähnen, was viele armenische Katholiken zugleich mit ihren vortrefflichen Hirten deßhalb, weil sie diesem Lehrstuhle der Wahrheit mit Treue anhingen, während neun Jahren durch die Ränke und die Mißgunst Derjenigen zu leiden hatten, welche, ihre Pflicht vergessend, von der katholischen Einheit sich losgesagt haben. Diese haben nämlich, unsere unschuldigen Brüder verläumdend, Denjenigen, welche die Regierung in Händen haben, die falsche Meinung beizubringen gesucht, die Lehrgewalt des apostolischen Stuhles vermindere die der weltlichen Gewalt gebührende Treue, ziehe die Unterthanen der ottomanischen Regierung von deren Gehorsam gegen ihren Fürsten ab und wende sie einem fremden Fürsten zu, und widerstreite so den Rechten und dem Glücke der Völker.

„Es gibt aber nichts Ungereimteres und der Wahrheit Widerstreitendes als diese Unterstellung; denn die Kirche Christi, welche nur das ewige Heil der Seelen im Auge hat, bestrebt sich, dasselbe mittelst übernatürlicher Hilfsmittel, welche ihr von Gott verliehen sind, überall zu fördern und zu wahren. Damit aber verwirrt sie nicht das Wesen und die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft, noch schwächt sie die Auctorität der weltlichen Fürsten. Im Gegentheil, durch die Worte des Apostel belehrt, befiehlt sie Jedermann, den obern Gewalten unterthan zu sein, nicht allein des Zornes, sondern des Gewissens halber. Und es ist eine anerkannte Thatsache, daß die Völker um so treuer gegen ihre Fürsten sind je mehr sie unter der Leitung und nach der Lehre der Kirche unverbrüchliche Treue gegen Gott zu halten sich gewöhnt haben. Ueberdies lehrt die Vernunft und bezeugt die Geschichte, daß die gemeinsamen Bande, womit die Menschen eines Volksstammes verbunden sind, durch die katholische Religion befestigt und bestärkt werden. Daraus blühen und gedeihen denn auch die öffentliche Sicherheit der Länder und andere wichtige Vortheile, welche aus ihr zu entstehen pflegen, auf das Herrlichste heran.

„Doch ist es unnöthig, uns mit Wiederlegung der Lügen, welche zur Zeit des unglückseligen Zwiespaltes von Eifersucht und Haß zu Tage gefördert wurden, länger aufzuhalten, da diese Art zu handeln und zu reden Jene selbst gereut hat, welche durch Erdichtungen und Verläumdungen ihren Abfall zu vertheidigen sich bemühten. Daher müssen wir, indem wir den Schleier der Liebe über Alles, was in verkehrter Art gesprochen und gehandelt worden ist, decken, vielmehr mit dem himmlischen Hausvater Uns freuen, daß Diejenigen, welche gestorben waren, wieder zum Leben gekommen und Jene, welche verloren gegangen, wieder gefunden wurden. Unter Denjenigen aber, welche durch ihre Rückkehr Unsere Freude erhöht haben, müssen Wir vorzüglich Denjenigen rühmend hervorheben, welchen die Abtrünnigen als Führer und Haupt des Abfalls gewählt hatten, denn er hat sich nicht geschämt, eine edle und schwere Probe einer großen und muthigen Seele abzulegen und seinen Fall öffentlich zu bekennen, er hat die gegen das Recht angemaßten Ehren und Aemter freiwillig niedergelegt und seine Verwirrung durch heilsame Buße zu sühnen sich bemüht. Darauf hat er seine Handlungen und sein Verhalten so eingerichtet, daß er offenkundige Anzeichen einer aufrichtigen Bekehrung gab und als er dann endlich sich Uns nahte, legte er vorzügliche Beweise seiner Unterwerfung und seines Gehorsams ab. Aus diesen Gründen haben Wir Milde gegen ihn walten zu lassen für gut befunden und gegen die hergebrachte Sitte der kirchlichen Disciplin ihm zu gestatten erachtet, daß er sich der bischöflichen Abzeichen weiterhin bedienen dürfe. Gebe Gott, daß alle Uebrigen, welche dem Ueberläufer in dem unheilvollen Abfall gefolgt sind, ihm, der von selbst zum Lager Israels zurückkehrt, so bald als möglich nachahmen.

„Während Wir dieser Hoffnung leben, müssen Wir uns einstweilen beglückwünschen, daß nach Beilegung des langen Streites die katholischen Armenier und ihr rechtmäßiger Patriarch einen ehrenvollen Frieden erlangt und von der kaiserlichen ottomanischen Regierung in den Besitz ihrer Rechte wieder eingesetzt worden sind. Deshalb ertheilen wir dieser Regierung das verdiente Lob, daß sie, nachdem sie einmal die Verläumdungen der Gegner als solche erkannt alles das den Katholiken gern bewilligt hat, was deren Recht und die Pflicht eines billigen Herrschers forderten. Denn durch die offenkundige Thatsache hat sie ausgedrückt, es sei ihre feste und bestimmte Absicht, Alles treulich auszuführen, was über die den Katholiken im türkischen Reiche zu gewährende Cultusfreiheit in den öffentlichen Friedensschlüssen mit den Großmächten Europas im vergangenen Jahre festgesetzt und beschlossen worden ist.

„Für diese glücklichen Ereignisse, ehrwürdige Brüder, müssen wir dem ewigen Spender alles Guten den besten Dank sagen und demüthig von ihm erflehen, daß er dieselben dauernd und bleibend erhalten und durch täglich neuen Zuwachs fördern möge."

„Eine Wendung in der europäischen Politik."

—

Mit welch' maßloser Verachtung die moderne Welt, soweit sie durch die jüdisch-liberale Presse repräsentirt wird, auf den Katholicismus herabschaut, und wie vollkommen sie sich in den Gedanken verbohrt hat, das katholische Element habe ein für allemal jeden Anspruch auf „Hoffähigkeit", jeden Einfluß auf die legale Gestaltung des öffentlichen Lebens verloren, das ist uns dieser Tage wieder besonders klar geworden, als es sich im deutschen Reichstag d'rum handelte, der katholischen Centrumspartei, durch die Wahl des Freiherrn Georg von Frankenstein zum ersten Vizepräsident, die ihr gebührende Anerkennung zu zollen. Daß der Jude Lasker oder der Heide Virchow die höchste Stelle im Reichstag einnähme, das hätte der Liberalismus selbstverständlich gefunden; daß aber ein Katholik, und zwar der entschieden katholische Parlamentarier Frankenstein, der vieljährige Präses der katholischen Centrumsfraction im Reichstage, unter Umständen die deutsche Reichsversammlung präsidiren solle, das überstieg alle Ahnung des Liberalismus. Freilich hat der Katholicismus, und zwar der spezifisch „klerikale" Katholicismus Germanien cultivirt und die herrlichsten politischen, sozialen und künstlerischen Gebilde daselbst in's Dasein gerufen. Doch wie sollte der liberale Philister so alter Geschichten eingedenk sein!

Als daher von der Wahl Frankensteins die Rede war, da warf sich das Hauptorgan des deutschen Liberalismus, die „Nat.-Ztg.", in Helm und Harnisch, stieß in die Posaune und rief: „So merkwürdige Dinge wir schon erlebt: ein Mitglied des Centrums erster Vicepräsident des Reichstages, das ginge doch über Alles bisher Dagewesene! Nicht nur für die innere Politik des Reiches wäre das ein weit hinausleuchtendes Zeichen; es würde alle europäischen Nationen mit ernsten Betrachtungen erfüllen. Es wäre ein Schritt, leichter zu thun, als zu verantworten oder zurückzunehmen. Tiefgreifende Folgen müssen sich daran knüpfen. Eine solche dem Centrum gemachte Concession wäre unter den vorliegenden Umständen noch etwas ganz Anderes, als das Herabnehmen der Fahne einer inneren Partei von dem Reichstag. Eine Wendung in der europäischen Politik würde die Welt daraus schließen, und sie würde sich wenig um die Erläuterungen der Herren v. Varnbüler und v. Seydewitz über die Bedeutung der Sache kümmern. Möge man wenigstens die Tragweite dessen nicht unterschätzen, was eben, wie uns scheint, allzuleichten Herzens unternommen wird."

Diese Wahl, meint das liberale Organ, würde die „clericale Reaction in allen Ländern stärken, den Kampf der Staaten gegen dieselbe schwächen, und den Beruf verleugnen, den Preußen als protestantischer Staat hat, allen Andern voranzukämpfen gegen den Anspruch der katholischen Kirche, in politische Dinge sich einzumischen!"

Trotz alledem hat die katholische Centrumspartei (mit 162 von 198 beschriebenen Stimmzeddeln) den Sieg errungen, und neben dem neugewählten Präsidenten von Seydewitz, der zu jener Fraction der „Conservativen" gehört, welche in der Gegnerschaft gegen den Culturkampf dem Centrum am nächsten steht, hat der Katholik Frankenstein den Vizepräsidenten-Stuhl bestiegen!

Die „Kreuz-Ztg." findet, daß dem (Culturkampf-) Minister Falk, Angesichts einer Reichstagsmehrheit, welche zu drei Viertheilen aus Conservativen und aus Centrumsmännern bestehe, selbstverständlich der Boden unter den Füßen wanke.

Sind wir auch weitentfernt, in diesen Vorgängen die prophezeite „Wendung in der europäischen Politik" zu erkennen, so dürfen wir sie immerhin als einen „leisen Anfang" solcher Wendung freudig begrüßen.

Noch freudiger aber begrüßen wir, als „leisen Anfang zum Bessern", folgendes Urtheil, welches die sehr liberale „Hamb. Corresp.", eines der geistig bedeutendsten und unabhängigsten Blätter des deutschen Reiches, über das Resultat der schweizerischen Abstimmung vom 18., puncto Todesstrafe, fällt:

„Immerhin bleibt übrig, daß das in voriger Woche zu Gunsten der Todesstrafe abgegebene Votum des Schweizervolkes eine wahrhaft volksthümliche Kundgebung und in dieser Rücksicht ein Zeichen der Zeit gewesen ist, welches eine über die Schweizer Berge hinausgehende Bedeutung in Anspruch nehmen darf. Den Ausschlag haben die von dem Parteiwesen unberührt gebliebenen, an der Landestradition festhaltenden Schichten der Bevölkerung gegeben. Auf's Neue hat sich gezeigt, daß die Hoffnungen, welche der Liberalismus an die Ausdehnung des Stimmrechts auf die gesammte Bevölkerung geknüpft hatte, irrthümliche gewesen sind, und daß die Masse der Staatsbürger allenthalben an der von früheren Geschlechtern überkommenen Tradition und an den ursrünglichen Grundlagen des Staatslebens sehr viel energischer festhält, als von denjenigen angenommen wird, die sich für die privilegirten Worthalter der öffentlichen Meinung ausgeben. Natürlich hat es auch dieses Mal nicht an Versuchen gefehlt, den conservativen Zug der ursprünglich gebliebenen Massen auf „Pöpelneigungen zurückzuführen und die Sache so darzustellen, als ob der Glaube an die Unentbehrlichkeit der Todesstrafe das Kennzeichen zurückgebliebener Bevölkerungsschichten sei, während die größeren Städte gerade durch ihre Abneigung gegen die älteste und ursprünglichste aller Strafen einen höheren Bildungsgrad und ein Gefühl der Sicherheit vor dem Ueberhandnehmen des Verbrecherthums bekundeten Die großen Schweizer Städte haben gegen die Todesstrafe votirt, weil sie von fremden Elementen zu sehr durchsetzt, von Rücksichten des Parteigeistes zu sehr beherrscht waren, um nach rein sittlichen Gesichtspunkten zu urtheilen und sich auf die ursprünglichen Grundlagen alles geordneten Staats- und Gesellschaftslebens zu besinnen. Die Verdienste der größeren Schweizerstädte um die Sache höherer Gesittung und allmäliger Befreiung von dem eigensüchtigen Patricier-Regiment früherer Zeiten sollen nicht bestritten werden: die eigentliche Kraft des Schweizer-Gemeinwesens, die Fähigkeit zu freier Selbstverwaltung und Selbstbestimmung ist immerdar bei der ländlichen Bevölkerung dieses Gebirgslandes geblieben, das seine eigenartige Stellung nur aufrecht erhalten kann, wenn es die Traditionen seiner Väter nicht vergißt. Es ist darum in den entscheidenden Momenten schweizerischer Geschichte immer wieder an diesen Theil der Bevölkerung appellirt worden, welcher ein unentbehrliches Gegengewicht gegen den Radicalismus der großen Städte, insbesondere Genf's und Zürich's gebildet hat. Auch im vorliegenden Falle ist es die wahre und ächte Volksstimme gewesen, welche ihr Votum abgegeben und damit bekundet hat, daß der Untergrund der Bevölkerung von den auflösenden Wirkungen des Zeitgeistes in der Schweiz ebenso unberührt geblieben ist, wie in den übrigen noch gesund gebliebenen Länder des Welttheils."

Der Kirchenfürst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

—

Wer nicht nur die zahlreichen neuen Formen, welche sich das religiös-kirchliche Leben in der neuesten Sturm- und Drangperiode geschaffen, sondern überhaupt die Gestaltung, welche das kirchliche Leben und die Beziehung zwischen Hirten und Heerde angenommen, aufmerksam betrachtet, der wird die gütige Hand der Vorsehung lobpreisen und — bis auf einen gewissen Punkt — selbst den Kulturkampf segnen.

Wie so manche kirchenbureaucratische, josephinische Schlacke, Residuum der kirchengeschichtlichen Entwicklung des letzten Jahrhunderts, ist in dieser Sturm- und Drangperiode vollständig ausgebrannt worden! Wie hat sich das Verhältniß zwischen Papst und Bischöfen, zwischen Bischof und den verschiedenen Ständen des Volkes — Dank dem Kulturkampf und allem was drum und dran hängt — viel inniger, herzlicher gestaltet!

Diese Erwägungen drängten sich uns besonders lebhaft bei der Lektüre der nachfolgenden Ansprache auf, welche jüngst Se. Eminenz der Cardinal Friedrich Fürst von Schwarzenberg an seinem 70. Geburtstage in der Generalversammlung der St. Michaelsbruderschaft zu Prag gehalten. Sie lautet:

Es gibt Tage im Jahre, an denen, wenn sie wiederkehren, Freunde, Verwandte, Geschwister und Angehörige sich Geschenke reichen; man nennt solch' ein Geschenk häufig ein „Bindband"; und der Ausdruck ist ganz richtig. Wer aus der Hand eines Freundes ein Geschenk empfängt, ersieht daraus die Liebe, die im Herzen des Freudes glüht; er erwägt den Werth des Geschenkes, und

je wärmer die Liebe des Freundes, je werther das Geschenk, um so inniger wird auch die Freude und Liebe im Herzen des Beschenkten sich regen; sie werden sich einander nähern, ihre Herzen sind inniger verbunden — mit Recht wird das Geschenk ein Bindband genannt!

Tage, an denen man sich Geschenke gibt, sind der Neujahrstag, der Namenstag, der Geburtstag.

Nun, meine Herren, heute ist mein Geburtstag! und ich kann Ihnen sagen: der St. Michaels-Verein ist mir ein werthes Geschenk, ist für mich ein Bindband.

Warum ist mir ihr Verein ein Geschenk?

Es gibt viele, allerlei Vereine, — die Procente, die Nutzen für ihre Mitglieder abwerfen, — Vereine, welche die Kunst, — Vereine, welche die Werke der Humanität und Menschenliebe fördern. Es gibt aber einen Verein, der schon den ersten Menschen angekündigt ist bei dem Sündenfalle, in welchem die Gnadenmittel der Erlösung den sündigen Menschen gespendet werden, — das ist die Kirche. Sie ist der älteste, der wichtigste, der dauerndste Verein, in welchem die kostbarsten Geschenke, geistige Geschenke gespendet werden, in dem aber auch irdischer Friede, Wohlbehagen, Recht, Ordnung, Liebe, wahre Humanität alleinig blüht und gedeiht, denn in keinem anderen Vereine ist so viel Bürgschaft für Wahrheit, Liebe, Treue, Opferwilligkeit.

Die katholische Kirche muß aber auch ein Oberhaupt haben. So wollte es der göttliche Stifter, der mit den Worten: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe" — „Dir gebe ich die Schlüssel des Himmelreiches", — „Du bist der Fels und die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen" — ihr sichtbares Oberhaupt eingesetzt hat. Bei allen Stürmen, die gegen die Kirche tobten, ist ihr Oberhaupt dennoch geblieben bis auf den heutigen Tag. Weil aber die Kirche und ihr Oberhaupt sichtbar ist und sichtbar sein muß, so muß es auch sichtbar sich bethätigen, muß eine sichtbare Existenz, ein leibliches Leben haben und bedarf darum auch irdischer Mittel.

Sie wissen auch, daß Petrus, seine Mitapostel und seine Nachfolger von den Gaben der Gläubigen lebten — so lange, bis Große und Mächtige, die über sich einen höheren Herrn glaubten und erkannten, dem Stellvertreter Christi Opfergaben brachten, ihm ein Erbgut spendeten, das durch Jahrhunderte dauerte, bis man dem heiligen Vater in den letzten Dezennien dieses sichtbare Gut, sein Erbgut, die Mittel, um sein sichtbares Leben und Wirken zu fördern, genommen hat.

Merkwürdig! entartete Söhne gerade jener Nation, die wahrhaftig an seinem Tische saß, aus der die meisten Päpste stammen, nahmen ihm sein Erbgut! Doch als ihm Alles genommen war, rafften sich die christlichen Völker auf und reichen ihm, wie in den ersten Jahrhunderten den Aposteln, die Gaben der Liebe, das Almosen; sie beschenken ihn mit dem, was er bedarf.— Wenn nun recht Viele dem hl. Vater, dem obersten sichtbaren Hirten der Kirche, Liebesgaben spenden, so ist dies auch ein Geschenk für jeden Oberhirten jeder einzelnen Heerde, und wenn ich den Verein erblicke, der es sich zur Pflicht gemacht hat, zu sammeln, zu geben, gar manchen Vorwurf und manche Demüthigung dafür einzuernten — wenn ich in diesem Vereine bin und der Geschenke gedenke, die gesammelt und dargebracht werden, so sind das Geschenke nicht in meine Hand, aber in mein Herz gelegt.

Darum ist mir zu meinem Geburtstage — den St. Michael-Verein zu begrüßen — ein Geschenk; den Verein tagen und in dem Vereine viele Männer wirken zu sehen — ein erneuertes Bindband mit meiner Heerde. Ich erinnere mich: mein greiser Vater hatte eine besondere Freude, wenn er am Fuße eines Berges ruhen konnte und denselben von den Strahlen der untergehenden Sonne geröthet sah; ich erinnere mich, wie er sich freute, wenn ein recht schöner Sonnenuntergang, wenn eine schöne Abendröthe gewesen, wie er dann uns Kindern zugerufen: Seht, seht gegen Westen, wie die rothen Wolken sich thürmen, was für ein schöner Abend ist!

Greise freuen sich eines schönen Abends; weil ich nun mit dem heutigen Tage auch in das Greisenalter trete, so freue ich mich des schönen herrlichen Abends in Ihrer Mitte!

Wahrlich! mir ist die heutige Versammlung ein Abendroth; denn ich sehe die Gluth der warmen Anhänglichkeit an die katholische Kirche, ich sehe diejenigen, die sich bemühen, die guten Werke für die Kirche zu fördern, — ich sehe diejenigen, die den Spott und Hohn der Welt nicht achten und ihn gern ertrugen, um sich Verdienste für die Kirche, für den hl. Vater und für die Ewigkeit zu sammeln.

Aber nicht nur Abendroth, ich sehe auch ein Morgenroth! Sind doch unter ihnen nur wenige Greise, die meisten aus Ihnen in voller Kraft der Jahre, jugendliche Männer und jugendliche Christen, die ihren Glauben bekennen, die ihr Licht wollen leuchten lassen vor den Menschen, — ich sehe viele jugendlichen Christen, die ihre Väter zu guten Werken anleiten und angeeifert haben, in den St. Michaels Verein einzutreten und darin zu wirken.

Darum ist mir der Wink der Väter, der Gehorsam der Söhne, das Wirken der jugendlichen Christen ein Morgenroth, eine Bürgschaft, daß die christliche Gesinnung und Opferwilligkeit in meiner Heerde fest wurzle, — eine Bürgschaft, daß viele, die jetzt noch in den Jugendjahren stehen, bereit sind, in der Zukunft für Gottes und Seiner Kirche Sache zu arbeiten, zu streiten, der Hitze des Tages entgegen zu gehen und manchen schweren Kampf zu kämpfen, der zu kämpfen ist, um das Himmelreich zu erwerben, denn es leidet Gewalt, aber die Gewalt anwenden, reißen sie an sich.

Darum sage ich Ihnen heute an meinem Geburtstage für Ihr Geschenk, für Ihr Bindband, für dieses Abend- und Morgenroth ein herzliches Vergelt's Gott! —

Kirchen-Chronik.

Auf den bischöflichen Stuhl von Chur wurde erhoben der

Hochwürdigste Herr

Franciscus Rampa.

«Ecce sacerdos magnus, quem «constituit Dominus super familiam suam.»

Diöcese Basel. Die „N. Zürch.-Ztg." schreibt über die Verhandlungen der „Diöcesanconferenz" vom 24. Mai:

„Von hohem Interesse war die Besprechung des zweiten Traktandums, der künftigen einheitlichen Regulirung der Diöcese Basel. Die (liberalen) Mehrheitsstände erklärten sich — wie wir der „Thurg.-Ztg." entnehmen — bereit, zu einer Neugestaltung der Diöcese Hand zu bieten, jedoch ausschließlich auf Grundlage des Diöcesanbeschlusses vom 29. Januar 1873, betreffend die Amtsentsetzung des Bischofs Lachat, in der Meinung, daß weder Lachat, noch sein Kanzler Duret bei einer Neubestellung des bischöflichen Stuhls in Frage kommen können. Luzern und Zug — unter steter Wahrung ihres Standpunktes — gaben zu, daß der Status quo wonach die Diöcese rechtlich fortbestehe, faktisch aber aufgelöst sei, große Inkonvenienzen zur Folge habe, und erklärten sich bereit, über eine positive Reorganisation der Diöcese in Unterhandlung zu treten. Dabei verhehlten sie sich nicht, daß die von der Mehrheit der Stände gestellte Bedingung großen Schwierigkeiten rufe, die jedoch immerhin nicht als unüberwindlich erscheinen dürften. An eine Anerkennung der Amtsentsetzung des Herrn Lachat sei nicht zu denken; es müsse deshalb in diesem Punkt eine andere Form (etwa die des Verzichtes u. dgl.) gefunden werden. Die Konferenz gelangte schließlich zu einem Vertagungsbeschluß. Inzwischen sollen die betheiligten Regierungen berathen, auf welcher Grundlage sie an einer neuen Organisation der Diöcese Basel (vielleicht mit Zuzug von Baselstadt und Schaffhausen) im Sinne des Antrages der Mehrheitsstände Theil zu nehmen gedenken.

Wir enthalten uns jedes Urtheils über diese „Besprechung", glauben jedoch die kühne Behauptung, die Diöcese Basel sei „factisch aufgelöst", richtig stellen zu müssen. Wären die „liberalen" Staatsbehörden, welche die Diöcese Basel, so viel an ihnen lag, factisch aufgelöst haben, die Repräsentanz des katholischen **Volkes** in kirchlichen Angelegenheiten, so möchte ja von factischer Auflösung in staatsrechtlicher Beziehung die Rede sein. Allein daß sie dies absolut **nicht** sind, das haben Clerus und Volk aller Diöcesanstände durch ihr treues Festhalten am „Bischof von Basel" so unzweideutig bekundet, daß die Legende von einem „factisch aufgelösten Bisthum Basel" lediglich nur in Bezug auf die allerdings sehr factische Gehaltsentziehung und einige andere, damit in Verbindung stehende Spoliationen und Vexationen historische Wahrheit ist. —

Solothurn. Im „Sol. Anz." wird der, dem Hochw. P. Guardian von Olten wegen Revalidation einer kirchlich ungültigen Ehe auf dem Sterbebett zur Last gelegte „Gewissenszwang" eben so kurz als treffend dahin analysirt: „Die, am Sterbebett vollzogene Eheeinsegnung ist, 1. juristisch betrachtet, nichts anderes als der Vollzug einer beidseitigen freiwilligen Uebereinkunft, wobei keinem Dritten Unrecht geschah; 2. nach der religiösen Seite stellt sie sich dar als ein Akt des Privat-Cultus, dessen Berechtigung die Bundesbehörden in entschiedenster Weise anerkannt haben." — Hätte die moderne Phraseologie den Sinn für solche scharf und klar formulirte Thesen nicht so jämmerlich abgeschwächt, wie viel kirchenpolitische Zänkereien wären unterblieben!

— Auch in der letzten Kantonsraths-Sitzung vom 26. wurde der bekannte Rekurs von Dulliken-Starrkirch verschoben. Ob man das „Haar in der Suppe" ahnt?

Aargau. Der unermüdliche Stiftspropst Huber in Zurzach hat soeben veröffentlicht: „Des Stifts Zurzach Schicksale. Festschrift zur „Erinnerung an die 600jährige Gründungsfeier des Collegiatstiftes zur hl. „Verena in Zurzach im Jahre 1879." — Auch das liberale Vandalenthum hat diese 6. Säcularfeier begangen — durch die Zertrümmerung des Stiftes!

— Am 15. beschloß der Große Rath: „In Bezug auf die Bisthumsfrage sei der Regierungsrath eingeladen, die, durch Schlußnahme des Gr. Rathes vom 28. Mai 1873 unter Art. 2 verlangten Anträge über die Vollziehung des Austrittes des Kantons Aargau aus dem Diöcesanverbande der Diöcese Basel von Staatswegen und zwar auch in Beziehung auf die daherige Vermögensliquidation, bis zur nächsten Sitzung des Großen Rathes zu hinterbringen."

Graubünden. Der letzten Mittwoch vom hohen Domkapitel in Chur gewählte hochwürdigste Bischof Franz Constantin Rampa von Puschlav, ist geboren den 13. September 1837, und bekleidete in letzter Zeit, als Domkapitular, die Würde eines Offizials des hochsel. Bischofs Willi — ein ebenso gelehrter und geschäftsgewandter als tugendhafter Priester, dessen Erhebung wohl in der gesammten katholischen Schweiz mit aufrichtigster Freude und den besten Segenswünschen begrüßt wird.

✝ **Aus und von Rom.** (25. Mai.) Zur Zeit, als in der Schweiz noch eine Nuntiatur bestand und die Geschäfte zwischen den kirchlichen und staatlichen Behörden ihren ordentlichen Gang nahmen, waren die Kirchenangelegenheiten der Schweiz wie die aller Länder, in welchen Nuntiaturen sind, der ordentlichen „Congregation der Bischöfe" zur Untersuchung und Berathung unterstellt. In Folge Aufhebung der Nuntiatur und der ein-

getretenen Collisionen wurde dieser ordentliche Geschäftsgang unterbrochen und dermalen stehen die schweizerischen Kirchensachen unter der Leitung der „Congregation der außerordentlichen Kirchen-Angelegenheiten". Unter solchen Umständen ist es für die Schweiz wichtig und erfreulich, daß Se. Heil. Papst Leo XIII. den neuernannten Cardinal Hergenröther als Mitglied dieser außerordentlichen Congregation bezeichnet hat. Diese Congregation gewinnt dadurch ein Mitglied, welches nicht nur mit der deutschen Sprache und den deutschen Verhältnissen im Allgemeinen vertraut ist, sondern das auch in Folge der Geistes-Verwandtschaft, welche zwischen dem deutschen und schweizerischen Culturkampf besteht, im Fall ist, die durch denselben in der Schweiz entstandenen Collisionen gründlich zu kennen und zu beurtheilen. Wir erblicken in dieser Wahl einen Grund des Trostes und Hoffens für die schweizerischen Katholiken.

Nachdem Msgr. Mermillod zur Beförderung seiner Genesung einige Zeit der Ruhe in Sorrento genossen, ist derselbe wieder nach Rom zurückgekehrt und wird hier noch einige Predigten halten. So hat er dieser Tage der Einweihung der für den Cultus wieder hergestellten Herz-Jesu-Kirche auf dem Platze Novene (ehemals spanische Kirche) beigewohnt. Sein Aussehen ist befriedigend.

In der apostolischen Nuntiatur stehen Aenderungen bevor. Se. Exc. Nuntius Vannutelli von Brüssel soll nach Paris und Msgr. Capri nach Brüssel versetzt werden. Der bisherige Nuntius zu Paris, Msgr. Meglia, wird nach Rom zurückkehren und den Cardinalshut erhalten.

Bekanntlich beurtheilt die römische Congregation des Index librorum durchschnittlich in einem Monat höchstens 8—12 Werke. Und doch erheben gegen diesen römischen Index die Liberalen Zeter und Mordio und sind mit ihrem Ehrentitel sacrificio dell' intelletto sogleich bei der Hand. Was werden dieselben Leute nun sagen, wenn sie die Thätigkeit der deutschen Reichsindexcongregation damit vergleichen? In den sechs Monaten seit dem Bestehen des Socialistengesetzes sind nicht weniger als 351 Druckschriften verpönt und 201 Vereine geschlossen worden. Die Indexthätigkeit war am stärksten in Anspruch genommen in Preußen, wo 70 Vereine, 50 Zeitungen und 130 Schriften verboten wurden; an zweiter Stelle kommt Sachsen mit 60 Vereinen, 22 Zeitungen und 67 Druckschriften, dann Hessen mit 34 Vereinen, 1 Zeitung und 1 Druckschrift, Braunschweig mit 2 Vereinen, 3 Zeitungen, 25 Druckschriften, Hamburg mit 4 Vereinen, 4 Zeitungen und 14 Druckschriften. Darauf erst folgt Bayern mit im Ganzen 19 Verboten, Baden mit 18, Würtemberg mit 10, Bremen mit 5, Gotha mit 4, Reuß j. L. mit 3, Lippe mit 2, Weimar, Mecklenburg, Meiningen, Reuß ä. L. mit je einem Verbot.

Im Vatican hat man erfreuliche Nachrichten aus Amerika erhalten. Es mehrt sich in diesem Lande nicht nur die Zahl der Convertiten aus dem Layenstand, sondern auch die Rückkehr protestantischer Pastoren zur Mutterkirche ist nicht mehr eine seltene Erscheinung. Nachdem z. B. Dr. Hauß, Prediger der bischöflichen Kirche zu Washington, am letzten Tage des vergangenen Jahres in die katholische Kirche aufgenommen worden war, geschah am 27. April in der Ignatiuskirche zu Baltimore unter großer Feierlichkeit die gleiche Aufnahme des Dr. Gans, Pastors der deutsch-reformirten Kirche in Baltimore, seiner Gattin, Tochter und beiden Söhnen, sowie die des Herrn Geiger und Gattin. Letzterer Herr ist der Sohn des reformirten Pastors in Manchester (Maryland).

Das italienische Parlament hat, um im Culturkampf nicht zurückzubleiben, die Civilehe obligatorisch erklärt, in dem Sinne, daß sie der kirchlichen Ehe vorgehen muß. Wird jedoch die vorherige und alleinige kirchliche Ehe drei Monate nach erfolgter Verurtheilung durch die katholische Ehe legalisirt so tritt Straf-Nachlaß ein. — Nebenbei erlauben sich Deputirte dieses Parlaments allerlei Szenen zum Besten zu geben. Noch ist das zwischen Nicotera und Comin angesagte Duell, weil dieser in öffentlicher Sitzung dem Helden von Sapri mit dem Stocke gedroht und dafür von demselben „Bastard" erklärt, nicht zum Austrag gebracht und schon hat ein anderes zwischen den beiden Deputirten Paguinetti und Muratori stattgefunden. Und warum? Weil sie sich gegenwärtig in dem Saale des Parlamentes „Esel" geschimpft und sich dann, um sich zu beweisen, daß sie keine Esel sind, auch noch gegenseitig Fußtritte gegeben haben. In Italien hält man sonst bekanntermaßen sehr viel auf »Educazione». Wenn man aber beobachtet, wie schlecht sich die italienischen Deputirten aufführen, könnte man leicht an dieser von den Italienern sich sprüchwörtlich beigelegten «Educazione» irre werden.

Frankreich. Der berühmte Pariser Orientalist Gracin de Tassy, auf den sich Döllinger in der von ihm am 28. März d. J. in öffentlicher Sitzung der Akademie der Wissenschaften zur Bestätigung seiner Behauptung berufen hatte, daß die vatikanischen Beschlüsse jedem wissenschaftlich gebildeten Katholiken unannehmbar erscheinen, hat sich nach einer Mittheilung des Pfarrers von St. Sulpice, in seiner letzten Krankheit den vatikanischen Dekreten vollständig unterworfen, seine Aeußerungen gegen die Unfehlbarkeit reuig widerrufen und in Folge dessen die heil. Sterbsakramente erhalten.

Deutschland. Sehr bemerkenswerth ist der „wissenschaftliche Drang" der Juden in Deutschland. Dem „Reichsboten" entnehmen wir in dieser Beziehung folgende statistische Angaben über Preußen aus dem Jahre 1878. Die sämmtlichen Gymnasien und Realschulen erster Ordnung mit ihren Vorschulen zählten 115,545 Schüler. Die Protestanten stellten zu dieser Schülerzahl fast 73½ pCt., die Katholiken

16½ pCt., die Israeliten etwas über 10 pCt, während nach der Zählung von 1875 die Protestanten etwa 65½ pCt., die Katholiken 33 pCt., die Israeliten 1½ pCt. der Bevölkerung bilden. Es kommen auf 10,000 Protestanten 51 Schüler, auf 10,000 Katholiken 22 Schüler und auf 10,000 Israeliten 450 Schüler jener höheren Lehranstalten.

Belgien. Angesichts der Energie, mit welcher die Katholiken Belgiens — Bischöfe, Staatsmänner und Volk — die freimaurerischen Schulgesetzvorlagen bekämpfen, schreibt die „Germania": „Wenn wir die Kraft betrachten, welche die katholische Partei jetzt in ihren Agitationen im Lande und in den Kammern entfaltet, so bleibt es uns ein trauriges Räthsel, warum die frühere Mehrheit mit ihrem Ministerium nicht zur rechten Zeit die rechten Thaten zur Bekämpfung des liberalen Gegners zu finden und zu wagen wußte." — Ob wohl dies Räthsel früher oder später auch in dem einen oder andern katholischen Kantone der Schweiz auftauchen wird!

England. Viele ritualistische Geistlichen richten sich, um den Vexationen von Seiten ihrer Bischöfe und der Standesbehörden zu entgehen, in ihren Pfarrhäusern Privatkapellen ein, die sie mit Muttergottesbildern, Statuen 2c. ausschmücken und woselbst sie dann ganz nach katholischem Ritus die hl. Messe lesen, zu der ihnen gewöhnlich ihre Kinder, öfters auch ihre Frauen ministriren.

---

8. Vom Büchertische.

Die thätige Kunst- und Buchhandlung der Hrn. Gebr. Benziger in Einsiedeln hat uns mit vier Novitäten erfreut, welche die Aufmerksamkeit unserer Leser verdienen:

1. **Illustrirte Weltgeschichte in Charakterbildern** für Schule und Haus v. F. X. Wetzel, Religionslehrer in St. Gallen. (Nr. 391. Pr. gebunden Fr. 3.)

2. **Reise-Skizzen aus Italien** von Dr. J. Müller. (Mit Illustrationen 220 St., broschirt Fr. 3.)

3. Der Hl. **Vinzenz von Paul** in seinem Leben und Wirken von P. Gabriel Meyer O. S. B. in Einsiedeln. (106 St. Pr. gebunden Fr. 2.)

4. Das **neue Märchenbuch** v. H. Nienhaus. (Mit Illustrationen St. 255. Pr. gebunden Fr. 3. 50.)

Wir sind so frei unsern Lesern Einiges über die Aufgabe zu melden, welche diese Verfasser sich gestellt und über die Weise, wie sie dieselbe gelöst haben.

Hr. **Religionslehrer Wetzel** erblickt in Christus den Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte. „Die Geschichte ist nichts Anderes, als der in der Zeit sich entwickelnde ewige Plan Gottes, mit der durch freien Willen geleiteten Menschheit sich in ihr durch Christus eine würdige Verherrlichung zu bereiten." Entsprechend dieser Auffassung ist Wetzels „Weltgeschichte in Charakterbildern" eine christliche, eine katholische. Derselbe theilt sein Werk in drei Abschnitte, nämlich I. Alte Geschichte, II. Mittlere Geschichte und III. Neuere Geschichte. Jeder Abschnitt besteht aus zwei Theilen, wovon der Erste einen Abriß der betreffenden Periode und der Zweite die hervorragensten Bilder derselben mittheilt und so den Schüler in der Schule und den Leser im Hause mit der Weltgeschichte in verständlicher bleibender Weise vertraut macht, ohne ihn mit nutzlosem Zahlen-Ballast und dergleichen zu ermüden. Die Verlagshandlung hat durch beigegebene Illustrationen dazu beigetragen, diese Charakterbilder desto leichter dem Gedächtniß einzuprägen.

Hr. Dr. **Müller** von St. Fiden Kt. St. Gallen legt in seiner niedlich ausgestatteten Schrift „Aus Italien" die Eindrücke nieder, welche derselbe auf seinen Reisen in dem Lande, wo die Citronen blühen, gewonnen hat. Derselbe spricht sich folgendermaßen über Ziel und Umfang aus: „Freilich fand ich jenseits der Alpen nicht die Citronen- und Orangenwälder, welche die Phantasie nach diesen oder jenen Schilderungen daselbst zu treffen meint, — dafür ward mir ein reicher Ersatz in den Kunstdenkmälern des classischen Landes zu Theil. Auf diese, die antiken sowohl, als christlichen Monumente, habe ich mein Hauptaugenmerk gerichtet, da mich einmal die Kunst vor Allem anzog. Mein Büchlein macht keine weiteren Ansprüche, als dem freundlichen Leser in flüchtigen Zügen eine Idee von einigen der bedeutendsten Kunstwerke der apenninischen Halbinsel zu geben und damit auch das Interesse für dieselben bei ihm zu erhöhen." Dieß geschieht denn auch in reichlicher Weise durch die Kunstbesuche und Schilderungen von Venedig, Mailand, Pola, Bologna, Florenz, Neapel, Pompeji, Gesu, Genua.

P. **Gabriel Meyer** reiht den zahlreichen Biographien des Wunderthäters der christlichen Liebe, des hl. Vinzenz von Paul, eine neue an, welche sich mit vollem Recht den von Galura, Stollberg, Hahn-Hahn, Alban Stolz entworfene Lebensschilderungen an die Seite stellen darf. Möge dieselbe, so wünscht der Verfasser und so erwarten wir zuversichtlich, dazu beitragen, den Geist des hl. Vinzenz von Paul bekannter zu machen und Viele mit demselben zu erfüllen. Wenn je ein Heiliger sich um seine Mitmenschen verdient gemacht hat und uns Allen zur Nachahmung dienen kann, so ist es der heilige Vinzenz. Da er ganz Liebe und Demuth war, so sind auch seine Thaten und Lehren so sanft und mild, daß sie uns nicht nur zur Bewunderung, sondern auch zur Nachahmung hinreißen; denn er zeigt seine Tugend weniger im Außerordentlichen und Wunderbaren, als in der Verrichtung der gewöhnlichen, ja alltäglichen Handlungen. Von ihm können wir lernen, was ein einziger Mann in der Welt zu wirken im Stande ist. Wie er in seinem Leben Allen Alles geworden ist, so werden wir auch in den verschiedensten Verhältnissen unseres Lebens an ihm ein Beispiel haben, und daß die schönsten Lehren hier in Geschichte eingekleidet sind, wird die Tugend erleichtern.

Heinrich Nienhaus, welcher als Verfasser mehrerer Jugendschriften einen guten Klang hat, erzählt hier 27 Mähr-

chen, die für Kinder von 9—12 Jahren bestimmt sind, aber auch von Größern mit Vergnügen und Nutzen werden gelesen werden. Dieselben sind mit 2 Farbendruckbildern und 117 Holzschnitten in sinniger Weise illustrirt.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 21	11,052	95
Aus der Pfarrei Jonen	40	—
Jubiläumsopfer aus der Pfarrei Klingenzell	27	50
Aus der Pfarrgemeinde Richenthal	46	—
Aus der Pfarrgemeinde Menzberg	10	—
Jubiläumsopfer aus der Pfarrgemeinde Steckborn	30	—
Von Schneisingen	10	—
„ Siglistorf	1	50
Aus der Pfarrei Au	40	—
„ „ „ Uffikon	30	—
Nachträglich von Ruswil	2	80
Jubiläumsopfer und Beitrag aus der Gemeinde Mogelsberg	36	—
Aus der Pfarrei Schaffhausen	105	—
„ „ „ Ramsen	52	—
„ „ „ Dußnang	40	—
	11,523	75

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

Für Peterspfennig:

Jubiläumsgabe für den hl. Vater von einem Geistlichen in Solothurn	Fr.	3. —
Jubiläumsgabe für den hl. Vater (Ungenannt)	„	5. —
Jubiläumsgabe für den hl. Vater	„	2. —

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn ist soeben erschienen:

Der Bucherfranz.

Eine Erzählung für das Volk.

Von einem Freunde des Volkes.

192 Seiten. Preis per Exemplar 70 Cts. per Dutzend Fr. 7. 20.

Durch **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn ist zu beziehen:

Jubiläums-Andenken

mit Portrait des heiligen Vaters

Papst Leo XIII.

4 Seiten, Preis per 10 Exemplar 50 Cts., 50 Expl. Fr. 2.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

2. verbesserte Auflage.

Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts. per Dutzend Fr. 1. 50.

☞ Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Sparbank in Luzern. 1

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar

Obligationen à 4½ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %

zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ **aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben** ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in **älterer und neuerer Form und Schnitt, Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ciborien, Verschlkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, ProzessionsLaternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 28

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.